



KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

Predigt

Thema: Leben um zu loben
Pfarrer/in: Benedict Schubert
Predigtort: Peterskirche
Datum: 24. Februar 2019
Bibeltext: Psalm 118, 16-17



Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Psalm 118 ist wie ein ganzer Gottesdienst. Er hebt an mit einem Aufruf zum Lob der ewigen Barmherzigkeit Gottes, mündet in ein vielfarbiges Bekenntnis, um mit der Bitte um den Segen und den erneuten Jubel über Gottes Gnade zu enden. Bald hören wir im Psalm eine Einzelstimme, bald spricht eine Gruppe, dann wieder singt das ganze Volk. Einiges klingt wie ein Sprichwort, dann wieder ist ein Klagegebet zu hören, das überraschend in das Bekenntnis mündet, dass Gott hört, wirkt, rettet.

Ich weiss nicht, ob es spezielle Orgelkompositionen zu diesem Psalm gibt – als Laie stelle ich mir vor, dass Psalm 118 sich geradezu anbietet dazu, die unterschiedlichsten Register und Klänge einzusetzen: vom vollen Brausen bis zum zartesten Flöten einer Einzelstimme ist da alles drin.

Es ist, finde ich, einer der schönsten und erhebensten Psalmen in der ganzen Sammlung. Es ist ein Sonntagpsalm – und gerne wird er zu Ostern gesungen.

Die Verse 16 und 17 von Psalm 118 wurden schon im Mittelalter herausgelöst und als Gesang zum so genannten Offertorium verwendet. Sie begleiteten den Moment im Gottesdienst, in dem die Gaben für die Eucharistie, für das Abendmahl gebracht und zubereitet werden.

In der Folge ist der kurze Gesang über die DEXTERA DOMINI, über die rechte Hand Gottes von vielen Komponisten vertont worden¹ – die Kantorei wird nach der Predigt für uns Josef Rheinbergers Werk singen. Doch lasst uns zunächst über den Text nachdenken; hört die beiden Verse:

*Die Rechte des Herrn ist erhoben,
die Rechte des Herrn wirkt mit Macht.*

*Ich werde nicht sterben, sondern leben
um die Taten des Herrn zu verkünden.*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Linkshänder wurden auch bei uns noch lange gezwungen, gegen ihre natürliche Neigung trotzdem mit der rechten Hand zu schreiben; als ich die Primarschule besuchte, war das noch so. Es ist noch nicht lange her, dass wir die archaischen, gleichzeitig alltagspraktischen Vorstellungen hinter uns gelassen haben, dass nur die rechte Hand die gute, saubere, reine ist, während die linke für das Schmutzige, Unreine verwendet werden soll. Ich habe in der vergangenen Woche ja nach langer Zeit wieder einmal unsere angolische Kirche besuchen können. Auch in Angola ist fraglos: Du gibst und nimmst Essen, Geld, ein Geschenk, einen Brief – alles, was geachtet werden soll – ausschliesslich mit der rechten Hand.

Der Psalmist stammt aus einer Welt, die das ähnlich sieht. Wenn er von der «rechten Hand Gottes» singt, dann bekennt er also: Ich vertraue darauf, dass Gott gut handelt; Gott handelt transparent, Gott handelt respektvoll und heilsam.

Der Ewige hat die Hand erhoben. Vor allem in den mittelalterlichen Darstellungen der Hand Gottes, erhebt Gott sie zum Segen. Gott reckt nicht in wütender Empörung den Arm mit geballter Faust, erst recht nicht ist Gottes Hand eine, die sich zum Gruss der nationalistischen Verachtung alles Andersartigen, Fremden ausstreckt. Wo Gott die rechte Hand hebt, schafft er Gerechtigkeit, schafft er Frieden, lässt er Leben gedeihen. Gott braucht seine Hand zum Retten und zum Segnen.

Ihr habt vor Euch den deutschen Text der Einheitsübersetzung. Auch in der Lutherbibel heisst es, dass Gottes Rechte erhöht *ist*. In anderen Übersetzungen – beispielsweise in der Zürcher Bibel – lesen wir dagegen, dass Gottes rechte Hand ihrerseits erhöht. Wo Gott eingreift, dürfen die

¹ Unter anderen von Orlandi di Lasso, Pierluigi Palestrina, Robert Schumann, César Franck. Im Netz kann vieles angehört werden. Eine sehr schlichte Version des gregorianischen Cantus findet sich z.B. hier: <https://www.youtube.com/watch?v=XgvTGPfo8Uc>. Die breit angelegte Komposition von César Franck ist hier zu hören: <https://www.youtube.com/watch?v=z1tkAzbdF24>.

aufstehen, die in den Staub getreten wurden. Wo Gottes Hand wirkt, da kommen die gross heraus, die ständig klein gemacht, klein geredet, herabgesetzt werden. Wo Gottes Hand zugreift, wirst Du vor dem Untergehen gerettet und bekommst wieder festen Boden unter die Füsse. Gottes Hand hebt Dich aus dem Schatten und Dreck hervor, lässt Dich von der Sonne des Glücks und des Erfolgs bescheinen.

Maria besingt in ihrem Loblied diese Hand Gottes – sie tut das, weil sie sich einreicht in den Strom des biblischen Glaubens. Sie ist mitgerissen, hingerissen vom Wind des Glaubens, vom Geist der Hoffnung, der von Gott her die ganze Bibel durchweht.

Die Rechte des Herrn ist erhöht. Die Rechte des Herrn erhöht. *Und sie wirkt mit Macht.*

Können wir das, könnt Ihr das aus ganzem Herzen mitsingen? Oder werdet Ihr es hinterher erleichternd finden, dass Rheinbergers Komposition zwar innig ist, aber nicht allzu strahlend und triumphal? So wie ich in der Eröffnung an jene erinnert habe, denen Gott als unheimlicher Schweiger vorkommt, so sollten wir an dieser Stelle an alle die denken, die den Eindruck haben müssen, Gott habe seine Hand abgezogen, er habe sie schon längst in seinen Schoss gelegt, sei müde und matt geworden. Jedem von Euch werden sofort sehr viele Situationen in den Sinn kommen, in denen Ihr nicht den Eindruck habt, auch nur das leiseste Anzeichen dafür zu erkennen, dass Gottes Rechte tatsächlich erhöht und mit Macht wirkt. Gott und die, die sich auf ihn berufen, seiner Weisung folgen und ihm treu sein wollen, kommen einem im Gegenteil ohnmächtig vor – und eher als in den Sonntagspsalm würden sie einstimmen wollen in die anklagenden Fragen, die beispielsweise der Prophet Jeremia Gott entgegenhält: *Warum stellst du dich, als wärest du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heissen nach deinem Namen; verlass uns nicht (Jer 14,8f)!*

Die Bedrohung, die Angst, die Not, die Ohnmacht werden auch in unserem Psalm nicht verdrängt und verleugnet. An einer Stelle ist ausdrücklich von den Feinden die Rede, die den Beter umkreisen, umringen, ihn wie Wespen umschwirren. Und doch singt er von der machtvoll wirkenden rechten Hand Gottes. Hat er einfach Glück gehabt? Ist er bevorzugt, weil er die Rettung erfahren hat – *tant pis* für alle andern, die halt in ihrer Not sitzen bleiben?

Psalmen, ja die biblischen Texte überhaupt, sind immer Glaubenstexte. Sie beschreiben nicht möglichst objektiv Sachverhalte. Sie sind im Gegenteil oft ein mutiges, trotziges Bekenntnis, ein manchmal direkt tollkühner Widerspruch gegen den Augenschein. Biblische Texte beschränken sich nicht darauf, möglichst «realistisch» eine Wirklichkeit abzubilden, die sich ja oft genug ungerecht, böse, schmerzhaft und sinnlos präsentiert. Glaubenstexte reden eine tiefere, aber auch heilvollere Wirklichkeit herbei. In ihnen widersprechen wir dem, was alle, oft genug auch wir selbst vermuten und behaupten. Jeremia, den ich soeben sozusagen als Gegenstimme gegen den Psalm zitiert habe, schleudert schliesslich Gott entgegen: *Du bist ja doch unter uns!*

Meine Frau und ich haben drei Wochen im Retreat Center Volmoed, rund hundert Kilometer östlich von Kapstadt verbracht. Ich hatte gehofft, wir würden dort auch Barry Wood treffen, einer der Gründer dieses Zentrums. Als ich vor drei Jahren zum ersten Mal in Volmoed war, bin ich ihm noch begegnet, doch im vergangenen Sommer ist Barry an einem heftigen Krebs gestorben. Er war anglikanischer Priester. Seine besondere Gabe und seine besondere Aufgabe erkannte er im so genannten «Healing Ministry». Barry war überzeugt und erlebte auch wiederholt, dass Menschen in der seelsorgerlichen Begegnung, im aufmerksamen Hinhören, im mutigen Zuspruch des Segens und im schlichten Gebet Erleichterung erfuhren, manchmal überraschend gesund wurden. Manchmal aber auch nicht. Auch er selbst erkrankte und starb früh. Das hinderte ihn aber nicht daran, bis fast zuletzt diesen Dienst weiter auszuüben. Auch wenn er selbst ins dunkle Tal des Leidens und schliesslich durch die enge Tür des Todes geführt wurde, blieb er doch ein zuversichtlicher Zeuge dafür, dass *die Rechte des Herrn erhöht ist und erhöht, dass sie mit Macht wirkt.*

Es zeugt von grosser Einsicht in das Wesen unseres Glaubens, dass diese beiden Verse für das Offertorium ausgewählt wurden, für einen Gesang am Anfang der Abendmahlsliturgie. Wir werden

nachher ja Abendmahl feiern. Nach den Einsetzungsworten werden wir gemeinsam bekennen:
Deinen Tod, o HERR, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.

Mit der ganzen Feier, und ausdrücklich an diesem Ort bekennen wir, dass wir paradoxerweise ausgerechnet in der ans Kreuz genagelten Hand Jesu die rechte Hand Gottes erkennen, die erhöht ist und die uns gleichzeitig erhöht. Wenn wir darüber nachdenken und darüber sprechen, tauchen immer wieder neue Fragen auf – besonders drängend dann, wenn wir meinen, jetzt hätten wir es begriffen. Aber wir ahnen tröstlich und bekennen zuversichtlich, dass ausgerechnet im Moment, in dem Jesus ganz ohnmächtig erscheint, Gottes Rechte mit Macht wirkt. Es passiert da am Kreuz und schliesslich am Ostermorgen etwas, was wirklich, eben in jener tieferen, heilvolleren Wirklichkeit dazu führt, dass wir nicht sterben, sondern leben und die Taten des Ewigen verkündigen können.

Ich habe nie behauptet, ich könnte genau oder auch nur ansatzweise erklären, was im Abendmahl geschieht. Und ich misstrauere auch allen, die meinen, sie könnten oder müssten das tun. Wenn wir nachher das Brot brechen und einen Schluck aus den Bechern trinken, vollziehen wir einen Ritus, dessen Sinn, Bedeutung und Wirkung sich uns weitgehend entziehen.

Deswegen ist auch das Abendmahl eine Glaubenshandlung. Wir müssen nicht in dem Sinne glauben, dass wir einfach eine bestimmte Lehre in Bezug auf das, was wir tun, für wahr hielten. Zum Abendmahl eingeladen sind nicht bloss die, die dies oder jenes sagen oder womöglich auch noch erläutern könnten. Der Tisch ist nicht bloss für die vorbereitet, die keine Zweifel kennen, keine Ängste, keine Schmerzen. Das Erleichternde an Handlungen ist, dass sie ganz unabhängig von dem vollzogen werden können, was sich in uns regt und tut. Wenn wir uns nachher versammeln, wenn wir einander den Friedensgruss zusprechen, wenn wir vom selben Brot essen und vom selben Wein trinken, dann werden wir uns je ganz Unterschiedliches dabei denken. Manche werden mit inniger Freude zum Tisch treten, andere wiederum werden sich vielleicht sogar ein bisschen lächerlich vorkommen. Du magst beim Abendmahl ganz konzentriert sein, ausgerichtet auf die Mitte des Lebens, auf den Kern der Liebe. Just in dem Moment, indem ich Dir ein Stücklein Brot reiche und Dir zuspreche, dass dies «das Brot des Lebens für Dich» sei, mag Dir in den Sinn kommen, was Du morgen auf jeden Fall noch im Supermarkt besorgen solltest.

Die Konzentration garantiert keine spürbare Wirkung, die Zerstreutheit umgekehrt garantiert nicht, dass jemand nicht unvermittelt ergriffen wird und beglückend erfüllt von der Gewissheit, dass die Rechte des Herrn erhöht ist und mit Macht wirkt.

Lebendiger Gott,

Du weisst, wie viel Vertrauen wir aufbringen.

Du siehst, wie heftig die Wirklichkeit um uns und in uns dem widerspricht,
was wir so gerne für wahr hielten:

dass Du nämlich da bist

und gut handelst,

transparent, respektvoll, heilsam.

Wenn wir es nicht immer wieder hören,
wenn wir uns nicht immer wieder widersprechen lassen,
wird uns das Kunststück des Glaubens nicht gelingen.

Deshalb bitten wir,

dass Du uns so anhauchst,

wie Du den Psalmisten angehaucht hast,

oder Maria oder Barry Woods.

Wenn die Kantorei es nun singt,
dann lass es uns hören und glauben,
dass Deine Rechte erhöht ist und erhöht,
dass sie mit Macht wirkt,
und dass wir deshalb nicht sterben werden,
sondern leben.

Amen.